

Jelena Tuluschewa

## LIPKI

Quelle: <http://www.litrossia.ru/archive/item/7381-tratatest>, Архив: №51. 19 декабря 2014

»Ich schreibe, seit ich vier bin!« Strahlende Augen sahen die Anwesenden siegesstolz an. »Lesen gelernt habe ich mit drei, und mit vier habe ich ein Gedicht geschrieben.«

Merkwürdig: warum nicht mit zwei? Herrgott, wenn doch nur jemand Abwechslung in das Einerlei dieser Wunderkinder bringen, über die schwierige, manchmal langweilige Alltagsarbeit berichten würde. Über die tausenden Seiten Gelesenes, Überdachtetes, bevor die Hand sich erhob und es wagte, etwas Eigenes zu schaffen. Und weiter über ebenso viele tausende Seiten Eigenes, Zerrissenes, Zerknülltes, in Anfällen von Zorn oder Verzweiflung Weggeworfenes – weil all das nicht das ist, unwürdig, minderwertig ist, über monatelanges Schweigen, weil die fehlende Begabung bewusst wurde, wegen... Wegen ein paar Zeilen, durchlitten, herausgeweint, damit *sie* glänzen, die ich jetzt... hergebracht habe! Ich habe dieses Wunder durch die dreitägige Trübsal der Holzklasse, durch den Gestank von Schweiß, Zwiebeln, Urinalen und klebrigen Mitreisenden mitgeschleppt. Blicken Sie wenigstens einmal hinein, ich bitte Sie inständig! Danach werde ich mir einen Monat lang verbieten, das Papier, das verrissene, voll von Aufruhr und Sehnsucht, auch nur zu berühren, um eines nachts aufzuspringen und das ans Tageslicht zu befördern, was ich erlebt und erfühlt habe. Anschließend werde ich korrigieren, korrigieren, korrigieren! Streichen und nochmals streichen! Ich werde mich an jeden Ihrer Ratschläge erinnern, als ob ich zum ersten Mal den Wert Ihrer schonungslosen Kritik verstünde!

»Als ich sieben war, tippte Mama meine Gedichte ab, es waren schon mehr als fünfzig! Dann vervielfältigte sie sie auf Arbeit, und wir verteilten diese Sammelbände an all' unsere Bekannten.« Die junge Frau warf ihre schwarzen Locken mit violetter Tönung zurück, rückte den vorzeitig nach oben gerutschten Rock zurecht. Die bordeauxroten Strumpfhosen mit glänzenden Strassperlen zwinkerten den Worten ihrer Trägerin zu. »Ich habe also immer sehr viel geschrieben, ich war nie zu faul zum Schreiben! Wie Sie sehen konnten, habe ich auch hierher sehr viel geschickt.«

Was für ein kluger Kopf, war nie zu faul zum Schreiben. Wir aber, wie zu sehen ist, dürfen nicht zu faul sein zum Lesen. Gestern noch im Flugzeug, habe ich den ganzen Abend gearbeitet. Im Flugzeug kann ich nicht lesen, meine Augen sind nicht mehr die besten, also musste ich zu Hause... Meine Frau hatte extra einen Strudel gebacken, auf mich gewartet, eine Woche hatten wir uns nicht gesehen, und ich muss mich mit Talenten beschäftigen. Wir konnten uns nicht einmal richtig aussprechen, und jetzt sehen wir uns wieder eine ganze Woche nicht. Die Arbeit...

»Bei der Eröffnung gestern waren Sie nicht dabei, sind Sie erst heute aus Wolshsk gekommen? Direkt vom Bahnhof hierher?«

»Ich? Aber nicht doch.« Ein kokettes Lächeln brachte ihre langen silbernen Eiszapfen-Ohrhänger in Bewegung. »Gestern war ich auf dem Geburtstag meiner Freundin.« Die Eiszapfen strahlten. Ihre Trägerin merkte nicht, wie sich das Gesicht des Fragenden in die Länge zog. »Um fünf Uhr morgens war die Fete zu Ende und schon um zehn war ich hier! Nach Moskau sind wir schon vor drei Jahren gezogen, weil es bei uns zu Hause für schöpferische Menschen nichts zu tun gibt. Mama meinte, dass mein Talent dort vor die Hunde geht. Sie verstehen selbst: Wer braucht schon Poeten in Krähwinkel? Deshalb bin ich eigentlich aus Moskau und habe nur für den Wettbewerb angegeben, dass ich aus Wolshsk bin.«

Na, Serjoscha, hat dich der Dialekt verführt? Die Stimmen kleiner Städte wirst du auch hier leider immer seltener hören. Sie sind heute alle Moskauer! Nur für solche Veranstaltungen erinnern sie sich daran, woher sie stammen. Ist doch bequem: du lebst in Moskau, kannst die hiesigen gewaltigen Möglichkeiten nutzen: literarische Werkstätten, Studios, Expertenrunden. Wenn es aber um einen Wettbewerb geht, kannst du angeben: Ich bin aus dem Städtchen N, bei Ihnen finden sich mit Mühe zwei Vertreter unserer Region, lehnen Sie es nicht ab, nehmen Sie meins. Wir, Sergej, fahren durchs Land, suchen sie, sie sind aber schon da, erwarten Lob und Veröffentlichungen. Nur wir Sonderlinge übersehen ihre Meisterwerke.

»Und wo studieren Sie?« Seine knappe Rede, sein starrer Blick versuchten, die einzig richtige Antwort zu erangeln.

»Also, ich studiere Management am Institute for Culture and Business.«

»Aha. Na, wie heißt es? ars longa, die Kunst ist überall.« Die Antwort hatte ihn ganz offensichtlich weniger enttäuscht als bestürzt.

Na, Sergej Sergejewitsch, bist du jetzt traurig? Hattest du gedacht, dass sie am Literaturinstitut oder an der Philologischen Fakultät lernen? Da hast du dich geirrt, sie müssen doch Geld machen, die Hauptstadt erobern. Schon die Bezeichnung „Institute for Culture and Business“! Sie wollen Business-Poeten werden, die Narren.

»Schreiben kann ich irgendwie selbst, ein Diplom brauche ich dafür nicht, deshalb bin ich ins Kultur-Management eingestiegen.«

Da siehst du, schreiben können sie alle „irgendwie selbst“. Ist das nicht wunderbar? Wir brauchen nicht zu arbeiten, nur lesen und uns freuen!

»Ich habe auch schon meinen ersten Sammelband gedruckt, den ersten professionellen, nicht wie in der Kindheit. Natürlich nicht mit Hardcover, aber mein Freund von der Designer-Fakultät hat den Buchumschlag gestaltet. Ich habe ihn für Sie, Sergej Sergejewitsch, und für Sie, Alexej Iwanowitsch, mitgebracht, mit eigenhändiger Signatur!« Sie zupfte ihren Rock zurecht, machte stolz vier Schritte und überreichte ihr Geschenk. »Hier ist der erste Preis!« Die Eiszapfen lächelten laut.

Auf dem bunten Umschlag im Pop-Punk-Trash-Art-Stil konnte man nur schwer den Vordergrund oder wenigstens das Grundmotiv erkennen. Eine Feder und ein Tintenfass, eine Kerze, ein Fenster und Bücher, dazu die Hälfte einer grünen Frau, die sich im Spiegel als sechsflügliger Engel darstellte, ein schicksalsträchtiger Revolver und so etwas wie eine David-Statue.

»Wo war ich stehen geblieben? Ich habe noch so viel zu erzählen!« Der knarrende Sessel seufzte vor überschüssiger Energie. »Ich habe also das Schreiben in der Schule fortgesetzt...«

»Ich bitte um Verzeihung, kommen Sie zur Sache!« Sergej Sergejewitsch unterbrach sie abrupt. »Unsere Zeit ist leider begrenzt und wir möchten Ihre Arbeiten nicht im Schnellgang erörtern...« Der Wortschwall der jungen Lyrikerin hatte ihn, den Charismatischen, Federnden, Harten buchstäblich aus dem Sessel geworfen.

»Ja, ja, ich rede direkt zur Sache. Die Grundidee meines Schaffens versteht möglicherweise nicht jeder! Aber das ist für mich nicht die Hauptsache. Mir ist es wichtig, mich selbst auszudrücken, manchmal spüre ich, dass ich einfach nicht schweigen kann.«

Was siehst du mich so an, Serjoscha? Du siehst doch, das Mädchen kann nicht schweigen. Also gut, dann schalte ich mich ein:

»Mein Täubchen, lesen Sie uns doch bitte etwas aus dem Mitgebrachten vor, nach eigener Wahl.« Sein weiches Lächeln zeigte trotzdem hart die Richtung für das weitere Gespräch an.

»Oh, gut! Ich weiß gar nicht, was ich nehmen soll. Oder soll ich alles vorlesen? Dann werden wir aber lange sitzen bleiben!« Ihre Locken schlossen sich im Takt den Tänzchen der Eiszapfen an. »Ich habe mein Bestes hergebracht, davon gefällt mir alles.«

Wer hätte das auch bezweifelt. Richtig beeindruckend, wenn dir alles an dir gefällt, da bleibt nur übrig, dich zu beneiden. Wir, die alte Garde, suchen die ganze Zeit etwas. Hier ist sie – unsere Wachablösung. Wir müssen sie akzeptieren, ihnen rechtzeitig etwas geben, solange die russische Literatur noch nicht zerstört ist. Wie nur erreichen wir sie? Sie sind jung, heißblütig, wollen mit dem Kopf durch die Wand, hören nicht auf uns. Und wenn sie uns plötzlich doch hören, sind sie beleidigt und machen Mist. Was haben wir nur für eine Arbeit... Aber erreichen müssen wir sie, Serjoscha! Wir tragen doch die Verantwortung für sie, die Halbgebildeten, für den verpfuschten Schulunterricht, für die Donzowas und Schilowas [1] in den Läden, für die Seltenheit frischer Ideen. Dann mal los, auf den Weg! Prilepin [2] können wir nicht klonen, also müssen wir an ihnen feilen. Sie liest... Wenigstens liest sie mit Empathie. Vielleicht ist noch nicht alles verloren.

»Gut, danke. Dann fangen wir an. Wer ist bereit zur Diskussion? Jeder muss sich äußern, möglichst streng und geradlinig. Der Autor soll eine harte Kritik von hoher Qualität bekommen!« Seine Augen scannten langsam jeden, als würde er die Bereitschaft seines Regiments prüfen. Sein schwarzes Hemd, der eng geschnallte Gürtel, die scharfen Bügelfalten verliehen seiner Gestalt Militanz.

»Ja, Sergej Sergejewitsch, wir wollen nicht vergessen, dass wir auch über die positiven Seiten sprechen sollten, immerhin hat sich die Autorin angestrengt.« Ein Lächeln erhellte das Gesicht des zweiten „Meisters“, sein warmer Nachglanz floss über die Schultern und erlosch, versteckte sich in den großen Maschen seines weichen Pullovers. »Nicht vergessen, dass wir hier durch ein hehres Ziel geeint sind, wir schaffen Literatur.«

»Dann fange ich an. Ich habe Angelique gelesen und es hat mir sehr gefallen!«

»Bitte einfach nur „Lika“. Oh, Entschuldigung, ich wollte dich nicht unterbrechen!« Die Ungeduld des Rocks hatte offenbar auf seine Trägerin übergegriffen.

»Na gut, also los. Fünf Gedichte haben mir sehr gefallen, zwei gar nicht, das über die Palmen und das über den Tod. Auch die Ideen haben mir gefallen, und wie Sie schreiben, Angelique, äh, Lika. Also... Danke.«

Gestartet. Serjoscha, guck' nicht so leidend, ich selbst habe schon keine Kraft mehr. Letztes Jahr hatte ich ja vorgeschlagen, das Wort „gefällt“ zu verbieten. Dann setz' dich am Abend vorher hin, bereite dich vor und schreib wenigstens zwanzig Synonyme für „gefällt“ und noch mal zwanzig für „gefällt nicht“ auf. Ja, Serjoscha, was tun? Das heißt, wir müssen sie wachrütteln, in Bewegung bringen. Jedes Jahr kämpfen wir, dürfen den Mut nicht verlieren. Weshalb wohl schlucke ich hier vegetarischen Borschtsch und Frikadellen aus Brot statt zu Hause gebratene Ente? Solange wir leben und gesund sind, müssen wir kämpfen.

Der „Gefällt“-Staffelstab wurde durchgereicht. Die Eiszapfen schaukelten dankbar, warfen Sonnenreflexe auf die Wände. Neue Gesichter, neue Verse, neue Schicksale... Eine neue Literatur: wird es sie geben, kommt sie mit denen da? Auf dem Tisch in seinem Zimmer lag wie gewöhnlich ein Stapel ihrer Texte. Für einige war die Zeit zu schade – mit diesem Gepäck ist es für eine Diskussion viel zu früh, da werden höchstens Etüden daraus, doch sie wollen ja nicht trainieren. Für sie ist alles, was sie schreiben, ein Meisterwerk, muss analysiert, am besten sofort gedruckt werden.

Nur wenige Tage, und der Tisch wird voll sein – die Schnellschreiber aus den anderen Seminaren haben ihre Arbeiten eingereicht. »Schauen Sie es sich bitte an, bewerten Sie es, geben Sie einen Tipp, empfehlen Sie es, drucken Sie es in Ihrer Zeitschrift.« ... Stapel über Stapel Texte. Die meisten ähneln sich: typisierte Helden, ähnliche Sujets, eklektische Stile, Klischees, Klischees... Aber in zwei oder drei Mappen blitzen Funken. Ganz kleine, wenn du pustest, erlöschen sie! Das heißt, man muss sie verteidigen, schützen und ihnen helfen, sich zu entwickeln.

\* \* \* \*

Überwältigend! Einfach überwältigend, ihre Strumpfhosen! Ich kann die Augen nicht von ihnen wenden. Solche Strasssteine, wahrscheinlich von Hand angeklebt. In Sneshinsk bekommt man sowas nicht. Bei uns gibt's nur Netzstrümpfe, doch die lässt Papa mich nicht mal anprobieren. Gleich fangen alle zu flüstern an, als hätten sie das noch nie im Film gesehen. Oh, sogar auf ihren Fingernägeln kleben Strasssteine. Bestimmt hat sie dafür einen Haufen Geld hingelegt. Interessant zu wissen, ob sie noch arbeiten geht oder ob die Eltern helfen. Nein, wahrscheinlich hilft sie ihnen schon, erlernt das „Business“, vielleicht hat sie einen gut bezahlten Nebenjob. Und da sagt man, dass Moskau die Menschen verdirbt. In Wolshsk würde sie wohl wie alle aussehen, lebte wie alle, jetzt aber ist etwas aus ihr geworden! Hübsch, gepflegt, studiert und arbeitet noch nebenbei! Und schreibt Gedichte! Leider, diese Gedichte ... sind ziemlich holprig. Oder ist das etwa freier Vers? Aber nicht doch, Reime gibt es, nur manchmal merkwürdige: „Hase – im Grase“, „dorthin – dort drin“. Schon der dritte sagt, dass es ihm gefällt. Ich kann doch nicht sagen, dass es mich überhaupt nicht berührt hat, dass die Verse langweilig sind, knarzen. Und wenn es dann um meine Arbeiten geht, wird sie die bittere Wahrheit aussprechen und ich muss vielleicht weinen, so eine Schande, ich – das verzärtelte Töchterchen.

Oder sind etwa ihre Gedichte ausgezeichnet, nur ich verstehe nichts davon? Da, die „Meister“, sitzen irgendwie vollkommen zufrieden. Obwohl man ihnen das nicht ansieht. Vielleicht sind sie einfach zufrieden, dass sie es ins Sanatorium geschafft haben, in die freie Natur, mit einem Schwimmbad und bei voller Verpflegung. Spazieren gehen und lesen – eine prächtige Arbeit. Wieviel Jahre muss man wohl ackern, damit man dich so urlauben lässt? Der Schweigsamere von beiden ist sogar richtig zärtlich: „Mein Täubchen, lesen Sie vor“. Er will sie nicht beleidigen, das heißt, ich habe umso weniger das Recht, hart zu urteilen. Der andere springt gleich aus seinem Sessel, obwohl sein Gesicht nicht gerade Begeisterung zeigt, doch seine Augen funkeln, wahrscheinlich ist er beeindruckt. Ich muss also etwas Gutes sagen, nur was? Hm, zum Versmaß? Nein, das Versmaß ist unterbrochen. Zählen wir: 7-8-8-9 und 8-9-7-10. Nein, das passt nirgendwo hin, deshalb stolpere ich auch. Versmaß und Reim entfallen. Vielleicht die Gestaltungsmittel... Der Tod, die Uhr, obwohl das auch vom Tod handelt, der Weg, der wiederum zum Tod führt... Die Gestaltungsmittel sind überhaupt nicht gestaltend. Vielleicht sollte ich einfach sagen, dass ich ihre Verse nicht verstanden habe, mich dumm stellen? „Wenn man es erklären muss, dann braucht man es nicht zu erklären.“ [3] Übrigens, wo ist das her? Unwichtig, darum geht's jetzt nicht, Mascha, du bist dran! Maschka die Dumme – wie das Boot heißt, dort fährt es hin [4]. Aber bei ihrem Namen ist sofort klar, wohin die Reise geht: Angeliq. Rätselhaft. Na, du Dummkopf, jetzt hast du wieder verpasst, warum ihre Gedichte gefallen. Ist doch klar, dass es hier nichts zu diskutieren gibt! Jetzt bin ich dran... Jetzt muss ich mich herauswinden. Hauptsache, ich schweige nicht, sonst gehe ich nicht als Dummerle, sondern als großes Dummerle durch, und das ist ganz bitter.

»Angeliq, ich habe Ihre Gedichte mit Interesse gelesen...«

Und was habe ich da Interessantes gefunden?

»Mir scheint, sie eint das Thema schwerer existentieller Erlebnisse.«

Herrgott, was für ein Quatsch. Als ob sie nicht selbst wüsste, welches Thema sie behandelt. Ich muss mehr mit den Seiten rascheln.

»Also, außer dem Gedicht „Schmetterlinge“. Das ist hell und zärtlich.«

Und absolut leer, mehr habe ich dazu nicht zu sagen.

»Es hat mir am meisten gefallen, passt zu meiner Stimmung. Die anderen Gedichte haben mir auch gefallen, doch sie sind finsterer. Danke.«

Uff, ohne Schande herausgekommen. Da sitzt sie, strahlt, ist also nicht beleidigt, das ist schon mal gut.

\*\*\*

Sie sitzt und glänzt. Die totale Geschmacklosigkeit, wie ein Weihnachtsbaum aus dem Warenhaus. Aus Moskau kommt sie, eine Geschäftsfrau. Ist von dort hereingeschneit und glaubt fest, dass sie talentiert ist, gibt mit ihren Ohrhängern an. Bei uns in Surgut würde man dich für eine Hure halten. Rote Strampler, mit Glanzsteinchen, Königin Angélique ist zum Karneval angereist. Imitierter Glamour. Hat sich wohl schon einen Liebhaber mit Glatze geangelt und zu Hause, in Wolshsk, alles Wahre, alles Lebendige zurückgelassen. Hatte versprochen anzurufen, zu schreiben, hatte geheult, die Stirn an die Fensterscheibe des abfahrenden Zuges gepresst und die ganze Zeit unterwegs SMS geschickt. In den ersten Monaten rief sie wirklich jeden Abend an, plapperte, wie der Tag abgelaufen war, weinte, wie schwer es sei, welche Sehnsucht sie habe, wie sie die Tage bis Neujahr zählt, um zurückzukehren und nie und nimmer in das fremde Moskau weg zu fahren. Er, der Dummkopf, hatte ihr geglaubt, Geld gegeben, damit sie öfter anruft, konnte sich an ihr nicht satthören, schickte im Zeitalter des Internets jeden Tag eine Postkarte, ein übrig gebliebener Romantiker. Für die Wochenenden hatte er sich einen Nebenverdienst besorgt, um die traurigen Tage der Dämmerung zu überstehen, und gewartet. Du aber kamst nicht. Dumme Kuh. Die Moskauer Schaumschlägerinnen aus ganz Russland. „Mama hat entschieden, dass mein Talent verkommt“! Mama hat entschieden, dass niemand dich heiratet und du kein Geld haben wirst. Doch es gibt Moskau, mein Töchterchen! Da kommen die Heiratswilligen von selbst! Sind wir im Rest Russlands denn nur Säufer und Bettler?! Pfui, abstoßend zu sehen ihr Puppenlächeln.

Sie schreibt Gedichte, seit sie vier ist! Wenn wenigstens jemand die Wahrheit sagen würde: unbegabt! Sie ist auf dem Niveau einer Zwölfjährigen stehen geblieben. Wovon handeln deine Gedichte? Von der Liebe? Nicht doch, wozu, du bist doch etwas Besonderes, über die Liebe schreibst du nicht, du schreibst über das „Erhabene“, über den Tod! Damit kommst du sicher weiter. Deine Gedichte kann man nur am Namen unterscheiden, du kannst sie mischen wie einen Kartenstapel, sie sind immer dieselben, weil sie keinen Inhalt haben, nur Leere! Du selbst bist eine Leere, aber geschminkt. Was strahlst du? Glaubst du, du wirst gedruckt? Sie brauchen dich nicht, du bist falsch hier, ich bin hier schon zum dritten Mal. Jede zweite hier ist eine wie du, alle haben schon mit drei geschrieben, unsere Genies!

Damit du gedruckt wirst, musst du ackern! Erst ackerst du ein Jahr lang, kommst her und sie – sie zeigen dir den Daumen nach unten, bleib' zu Hause. Du bist beleidigt, wirst böse und schreibst noch ein Jahr lang, wie ein Idiot. Dann kommst du her, schon nicht mehr so selbstgewiss, weil du weißt, was sie sagen werden. Aber sie sagen was, und auf einmal ist der Erfolg da! Von deinen dreiundzwanzig durchlittenen, mit Herzblut geschriebenen Erzählungen nehmen sie vielleicht eine einzige, doch dann: »hier, Onkelchen, ist die Liste, was du nacharbeiten musst«. Du bist trotzdem glücklich! Dann schickst du ihnen ein halbes Jahr lang deine Texte, und sie schicken sie wieder und wieder zurück – mal ist der Anfang in die Länge gezogen, mal wirkt der Satzsatz nicht, mal ist der

Dialog nicht durchgearbeitet. Du glaubst schon nicht mehr daran, denkst, dass sie nur Ausreden schreiben. Doch sie: rumms! „Akzeptiert für Heft drei“. Und nun ... denkst du die ganze Zeit, tanzt du und freust dich? Na, wenn du kein Interesse an besserer Literatur hast, dann kannst du auch tanzen. Ansonsten setzt du dich hin, schreibst und streichst mehr als die Hälfte.

Dann fährst du zum dritten Mal nach Lipki und weißt, dass es hier zugeht wie beim russischen Roulette. Du besuchst verschiedene Seminare, folgst wie ein Gymnasiast den Mentoren auf den Füßen. Du druckst deine Texte in tausenden Exemplaren, verteilst sie an alle, vielleicht nimmt einer von dir Notiz. Die Hälfte wirft sie ungelesen weg.

Wenn dir deine Gedichte gefallen haben, dann setz dich hin und schreib sie für dich auf. Ich hätte dir dann offen die Meinung gesagt... Widerlich, schon der fünfte, und alle sagen „es gefällt, du Schönheit“. Na schön, Kostik, schon das zweite Jahr teile ich das Zimmer mit ihm, ihm gefällt es natürlich, ihr gefällt ihm alle mit euren Formen, nur nicht mit den poetischen. Anfangs schlägt er vor, in die Bar zu gehen, Schriftsteller zu „angeln“, ihnen die junge Begabung vorzustellen. Die Begabung sitzt, strahlt, hat ihre Texte stapelweise mitgebracht, ist wie zum Casting gekommen. Klar, die „großen Meister“ schauen nachts nicht in der Bar vorbei. Keine Zeit. Unsere Seminarleiter haben schon rote Augen, weil sie alles lesen müssen, und heute ist erst der zweite Tag. Dann zeigt Kostik ihnen den Swimmingpool, das ist ein Muss. Am nächsten Morgen kreuzt er zufrieden auf, lass uns quatschen, er könnte eine ganze Erzählung schreiben, leider nur eine ziemlich banale. Ihm gefällt ihr alle über die Maßen, dich hat er besonders gepriesen, sogar ganz konstruktiv, wenn man die Gedichte nicht kennt. Aber warum loben die Mädels das? Sind sie etwa verrückt geworden? Das kann man nicht einmal „Gedichte“ nennen. Die Reime nur auf den Verben, das Versmaß zuckt, die Betonungen sind schief. Die Hauptsache: völlige Leere. Ich bin nicht Dimka, ich traue mir alles...

\*\*\*

Schon wieder Herbst. Hier ist's kalt in diesem Jahr, bei uns in Sibirien ist es schon richtiger Winter. Jetzt ist gerade die erste Schicht zu Ende, alle pilgern zu Nikolajitsch, um sich ordentlich von innen aufzuwärmen... Mir steht noch der ganze Tag bevor. Ich hätte mich schon am Morgen mit etwas wachmachen können, der Kopf dröhnt, nur ohne Kumpel ist das nichts. Das Mädels ist eigentlich nicht schlecht, es gibt nur zu viel Radau um sie. Sie schreibt eben so, wie sie es kann, warum nörgeln alle an ihr herum? In den letzten fünf Jahren haben wir noch ganz andere gesehen. Als sie kam, war sie glücklich, jetzt ist sie vor lauter Beleidigungen rot wie ihre Strickstrümpfe. Oder sind das Strumpfhosen undefinierter Herkunft? Sogar mit Steinchen, hat sich aufgebrezelt, tolle Frau, aber ihr Männer habt auf sie eingepregelt. Die Seminarleiter gingen noch, obwohl man ihnen eine gewisse Schärfe nicht absprechen kann. „Das solltest du alles für dich behalten, im Schreibtisch sozusagen“. So, als ob wir hier am Ende noch für jemand anderen schreiben würden. Für wen? Einmal im Jahr versammelt man uns hier, die Verlorenen, die Unterbewerteten, um uns aufzumuntern, uns für eine Woche das Gefühl zu vermitteln, dass irgendwer unsere Literatur braucht. Also, Jungs und Mädels, lest und zerfleischt euch. Auch der zweite „Meister“ ist spaßig: „Wir schaffen Literatur“. Bei euch in Moskau kann es schon sein, dass sich Liebhaber der Wortkunst finden, aber kommt doch mal zu uns. Um sechs ist die Schicht zu Ende. Was sollen sie danach tun, die gewöhnlichen Malocher? Ein Gläschen hinuntergekippt, etwas gegessen, sich nach Hause geschleppt, und dort nölt die Frau: schon wieder reicht's fürs Essen nur knapp, das neue Schuljahr hat begonnen, die Tochter ist aus den Schuhen herausgewachsen, braucht neue, und einen neuen Trainingsanzug... Sie scheint auch nicht böse zu sein, meine Wera, hat alle Hände voll zu tun, hat selbst eine Arbeit, bei so einem Leben wirst du irre. Trotzdem hört sie mich abends gern an, manchmal sagt sie sogar etwas über die Reime oder über die Idee. Die Jungs im Schacht würden mich auslachen, sie können unser Geschreibsel nicht

gebrauchen. Liebe Seminarleiter, danke, dass Ihr für uns Zeit aufgewendet habt, doch warum nehmt Ihr alles so emotional auf? Der zweite wäre beinahe ganz zerflossen.

»Wir haben beobachtet: Natalja hat gesprochen, hat gelobt, nach ihr haben weitere fünf Personen gelobt. Andrej äußerte sich, fing an zu schimpfen, und nach ihm schimpften auch die anderen. Was soll das, meine Lieben? Ihr seid doch Schriftsteller! Ihr müsst eine eigene Meinung haben, und nur eure eigene! Wenn die Menge in die eine Richtung geht, muss der Schriftsteller in eine andere gehen! Nicht unbedingt gegen die Menge, doch in eine andere Richtung! Was wäre er sonst für ein Schriftsteller?«

Das mit der anderen Richtung hat er gut gesagt, aber welche andere bleibt uns denn übrig? Heutzutage versteht man ja nicht, wo die Menge hin will: die einen sind die Rechten, die anderen die Opposition, die dritten sind überhaupt richtungslos, wenn ich die vierten anschau, wird mir übel. Wo du auch hingehst, du gehst immer mit der Menge, nur unter anderen Losungen. Doch bei uns im Schacht ist alles einfach. Morgens zur Arbeit, abends zurück. Das Leben nimmt dich, Bruder, und trägt dich weiter.

---

---

Lipki ist ein kleiner Ort östlich von Moskau. Der Schriftstellerverband Russlands veranstaltet dort Seminare für angehende Schriftsteller/innen.

[1] Darja Donzowa, Julia Schilowa - auflagenstarke Trivialautorinnen

[2] Sachar Prilepin, Starautor

[3] Leitsatz von Sinaida Gippius, 1869-1945, russische Schriftstellerin und Literaturkritikerin

[4] Redewendung aus dem Trickfilm „Abenteuer des Kapitän Wrungel“

Übersetzung: © Gerhard Seyfarth